

Kapital

Mao und die Finanzkrise

von Karl Pilny

In seinem neuesten Werk "Tiger auf dem Sprung" beschäftigt sich Asien-Experte Karl Pilny mit der derzeitigen Situation Südostasiens und entwirft ein Zukunftsszenario für die wirtschaftliche und soziale Entwicklung der ASEAN-Staaten. Ein Auschnitt.

Die Beziehungen der südostasiatischen Staaten zu China wandelten sich im Verlauf der siebziger und achtziger Jahre grundlegend. Während der Mao-Ära machte China als isolierter Riese vor allem mit dem Export von Waffen und Ideologie an kommunistische Guerillatruppen in Südostasien Schlagzeilen. Mit dem Beginn der Reform- und Öffnungspolitik begruben beide Seiten das Kriegsbeil. China nahm inhaltlich weitgehend Abstand von der kommunistischen Weltanschauung und wurde damit für die meisten der ASEAN-Staaten zu einem zunehmend attraktiven Dialogpartner. Als die wirtschaftlichen Reformen Mitte der achtziger Jahre einen enormen Wirtschaftsboom auslösten, änderte sich auch Chinas Position im globalen Kontext.

Nach dem Tian-Anmen-Zwischenfall 1989 zeigten viele der Industriestaaten Peking erneut die kalte Schulter, wogegen das überwiegend von Autokraten regierte Südostasien eher Verständnis für die chinesische Führung aufbrachte. Die neue Generation der chinesischen Diplomatie, die sich durch Urbanität und Pragmatismus statt politische Verbohrtheit auszeichnete, verlor keine Zeit. Wenig später konnten China und die ASEAN-Staaten auf ein neues Zeitalter der Zusammenarbeit anstoßen, und seit 1991 findet ein regelmäßiger Dialog der ASEAN mit der Volksrepublik statt. Das Verhältnis, das zu Anfang von Misstrauen und Missverständnissen geprägt war, hat sich kontinuierlich verbessert. Der chinesische Ministerpräsident Wen Jiabao bezeichnet die Kooperation bereits als strategische Partnerschaft. Seit Mitte der neunziger Jahre ist China Satzungsmitglied des politisch einflussreichen ASEAN-Regionalforums, auf dem sich regelmäßig Politiker und Militärs der Region treffen, um Themen aus dem Bereich der Sicherheit zu erörtern.

Dabei ist die ASEAN der einzige größere Handelspartner Chinas, der einen positiven Saldo mit Peking verbuchen kann. Zudem werden nicht nur chinesische Konsumgüter von den ASEAN-Staaten geschätzt, auch chinesische Investoren sind inzwischen hochwillkommen. Während Chinesen früher nur als Kontraktnehmer auftraten, exportiert China zusehends seine traditionell starken Industrien wie Seidenverarbeitung und landwirtschaftliche Techniken in die ASEAN-Staaten. So entwickelt beispielsweise eine Unternehmensgruppe aus Guangxi die Maniokproduktion in Thailand, Myanmar und Laos. In Indonesien wiederum investiert China in großem Stil in den Bergbau des Landes. Die »Going-out«-Strategie der chinesischen Regierung, die die Investition chinesischer Unternehmen im Ausland fördert, findet besonders in Südostasien Anklang, wohin die meisten der chinesischen Direktinvestitionen fließen. Die Statistik weist mehr als 2 Milliarden US-Dollar an direkten Investitionen in den ASEAN-Ländern bis Ende 2006 aus. Mehr als 1 000 Unternehmen in den ASEAN-Staaten wurden von Chinesen gegründet, angefangen von industrieller Produktion über Bauunternehmen, Bergbau, Hotels und Kommunikation. In Kambodscha beispielsweise ist China schon seit drei Jahren der größte Einzelinvestor. Zudem will die chinesische Regierung in den kommenden Jahren einen substanziellen Teil ihres Vergabevolumens an subventionierten Krediten an die Entwicklungsländer der ASEAN vergeben, um die Investition chinesischer Unternehmen in der Region weiter zu stärken.

Allerdings ist das Volumen der chinesischen Investitionen in die ASEAN noch deutlich kleiner als umgekehrt: 2 Milliarden US-Dollar an chinesischen

Investitionen standen Ende 2006 mehr als 40 Milliarden US-Dollar an ASEAN-Investitionen in China gegenüber. Dennoch nimmt das Engagement rapide zu. So wird für 2009 ein Zuwachs von bis zu 50 Prozent vorhergesagt. Gerade weniger entwickelte Länder wie Laos und Kambodscha, aber auch Indonesien haben ein großes Interesse daran, mithilfe chinesischer Investitionen ihre Infrastruktur zu verbessern und Rohstoffvorkommen zu erschließen.

Während China noch 1995 in keinem einzigen der ASEAN-5-Staaten zu den wichtigsten Handelspartnern gehörte, zählt das Land mittlerweile bei jedem Einzelnen dieser Gruppe zu den vier größten Export- und Importmärkten und ist zweitgrößter Handelspartner der gesamten ASEAN. Bis 2010 könnte das Handelsvolumen runde 200 Milliarden US-Dollar erreichen. Inzwischen sind konkrete Abkommen in Planung, die die Etablierung einer gemeinsamen Freihandelszone bis zum Jahr 2010 vorsehen. Wenn die Zone wie geplant zustande kommt, wird sie fast zwei Milliarden Menschen umfassen und wäre damit sowohl hinsichtlich der Bevölkerung als auch hinsichtlich des Handelsvolumens die weltgrößte Freihandelszone. Die erste Stufe, die bis 2010 realisiert werden soll, schließt China und die sechs am weitesten entwickelten ASEAN-Volkswirtschaften ein. Dazu gehören Brunei, Indonesien, Malaysia, die Philippinen, Singapur und Thailand. Bis 2015 sollen die restlichen ASEAN-Partner wie Vietnam folgen.

Schon 2005 ist das Handelsvolumen Chinas mit den ASEAN-Staaten um 23 Prozent angewachsen und erreichte stattliche 130 Milliarden Euro, fast so viel wie das Volumen des US-ASEAN-Handels. Im Jahr 2007 steigerte sich das Handelsvolumen gegenüber 2006 um weitere 28 Prozent. Damit sind die ASEAN-Mitglieder Chinas viertgrößter Handelspartner.

Die verstärkte Kooperation mit China hilft den kleineren ASEAN-Ländern, sich aus der Exportabhängigkeit von den USA und von Europa zu lösen. Der wachsende bilaterale Handel schafft somit ein größeres Gleichgewicht der verschiedenen Handelspartner. Experten gehen davon aus, dass China bis 2009 zum größten Käufer von Exporten der ASEAN avanciert.

Auch politisch nähern sich die ASEAN-Staaten und China zunehmend an. So wird beispielsweise eine Vereinbarung angestrebt, mit der die ASEAN-Staaten auf Entwicklung und Besitz von Nuklearwaffen verzichten und sich zudem verpflichten, einander die Durchfahrt nuklear angetriebener Schiffe oder Flugzeuge zu melden. Mit derartigen Initiativen schlagen die ASEAN-Staaten eine zunehmend von den USA unabhängige Politik ein.

Allerdings gibt es durchaus noch einige politische Klippen in den Beziehungen. Noch immer belasten Territorialstreitigkeiten und historische Spannungen das Verhältnis. Das größte Konfliktfeld stellen die umstrittenen Paracel- und Spratly-Inseln im Südchinesischen Meer dar, auf die sowohl China als auch Vietnam, Brunei, Malaysia und die Philippinen Ansprüche anmelden. Eigentlich sind diese Archipele nicht sehr bedeutend, aber Geologen vermuten hier größere Vorkommen an Erdöl und Erdgas, außerdem sind die Gewässer ausgesprochen fischreich. 2003 haben China und die ASEAN einen Verhaltenskodex beschlossen, der besagt, dass derartige Dispute bilateral behandelt werden, ohne andere Mächte wie die USA oder die internationale Rechtsprechung einzuschalten. Diese Absprache ist positiv für Peking, insofern die politische und wirtschaftliche Macht Chinas kontinuierlich wächst. Träte die ASEAN dagegen in dieser Angelegenheit geschlossen auf oder würden andere Instanzen eingeschaltet, würde dies Peking eher einschränken. Für die ASEAN hätte die Geschlossenheit der Organisation in dieser Frage ihre Glaubwürdigkeit. Ganz allgemein ist festzustellen, dass China die produktive Kooperation mit der ASEAN sehr gelegen kommt, schließlich hat das Land seine umfassende Entwicklung im Auge, wofür eine friedliche Zusammenarbeit notwendig ist.

Offensichtlich verlieren die USA zugunsten der Volksrepublik rapide an Einfluss auf Südostasien. Politisch liegt dies vor allem begründet in der übermäßigen Konzentration auf die Terrorismusbekämpfung seitens der USA und ihrer Neigung, eher bilaterale als multilaterale Verbindungen einzugehen. China hingegen verhandelt eher mit der gesamten Region Südostasien und betreibt eine überaus aktive und aggressive ASEAN-Politik. Diese Konstellation zeigt sich unter anderem bei der Zusammensetzung des 2005 etablierten Ostasiengipfels, der neben den ASEAN-Staaten auch China, Südkorea, Japan sowie die Partner Indien, Australien und Neuseeland einschließt. Den USA hingegen kommt keinerlei offizielle Beteiligung an dem bedeutenden Forum zu.

Auf Chinas wachsende Bedeutung in der Region hatten die USA erwartungsgemäß mit bilateralen Abkommen reagiert. So wurden die Beziehungen zu Indonesien normalisiert, ferner Kooperationsabkommen mit Kambodscha und Vietnam abgeschlossen, später folgte die Einrichtung eines Freihandelsabkommens mit Singapur. Auch mit Thailand und Malaysia sind Freihandelszonen in Planung. Die wirtschaftlichen Avancen der USA sind aber nicht nur geopolitischer Art, sondern tragen auch dem nach wie vor bedeutenden Warenverkehr zwischen den USA und den ASEAN-Staaten Rechnung, der 2006 auf 153 Milliarden Dollar angewachsen ist. In der politischen Wahrnehmung der Regierung Bush ist Südostasien allerdings vor allem »Zweite Front des Krieges gegen den Terror«, während andere Themen weitgehend unberührt bleiben. Damit haben die USA das Feld weitgehend den Chinesen überlassen. Die Entfremdung der USA und Südasiens liegt in der Militärpolitik der Bush-Regierung seit 2001 begründet das Problem reicht aber noch länger zurück in die Zeit der asiatischen Finanzkrise. Die Regierung Clinton nutzte damals ihren Einfluss auf den IWF, um den südostasiatischen Ländern Lösungsansätze vorzuschreiben, die vor allem die eigenen ökonomischen Ziele unterstützten.

Die Wahrnehmung Chinas hingegen vollzog in dieser Zeit einen positiven Wendepunkt, weil Peking mit der Entscheidung, seine Währung nicht freizugeben, einen wesentlichen Beitrag zur Stabilität der wirtschaftlichen Ordnung in der Region leistete. Im Dezember 1997 tagte auch erstmals das ASEAN-plus-Drei-Forum mit China, Japan und Südkorea.

Nachdem die USA und China bereits 1999 ein Abkommen zum Beitritt Chinas zur WTO geschlossen hatten, waren zahlreiche ASEAN-Mitglieder beunruhigt über den zukünftigen Einfluss der chinesisch-amerikanischen Handelsbeziehungen auf ihre Region. China schlug daraufhin das Freihandelsabkommen vor, dessen Rahmenbedingungen 2002 unterzeichnet wurden und das schon 2010 in Kraft treten könnte.

Die Jahre nach der Jahrtausendwende haben die ASEAN-Staaten und China noch enger zusammengeführt. Die SARS-Krise, die zunehmende Bedrohung durch Piraten in der Gegend um die Straße von Malakka und die rapide anwachsenden innerasiatischen Handelsströme resultierten in einem immer stärkeren Zusammenrücken der Region. China braucht nicht nur friedliche Beziehungen zu seinen Nachbarn in Südostasien, um sich ungehindert weiter so rasant wie bisher entwickeln zu können, sondern möchte auch seinen Großmachtsstatus erhalten und ausbauen sowie den Einfluss der USA in Asien systematisch zurückdrängen. Doch die ASEAN-Staaten haben wenig Lust, mittelfristig zu Satelliten Chinas zu werden. In der Tat herrscht in vielen Ländern der Region eine historisch begründete Angst vor einer chinesischen Dominanz. Aus diesem Grund versuchen die Mitglieder, auch andere Großmächte für eine Kooperation zu gewinnen. In der Folge hat sich beispielsweise Indiens Bedeutung in den vergangenen Jahren drastisch erhöht, etwa mit der Teilnahme am Ostasiengipfel.

Insbesondere vor dem Hintergrund der stockenden WTO-Gespräche drängen die ASEAN-Staaten inzwischen auch auf ein Freihandelsabkommen mit der Europäischen Union.

Nach Auffassung von George Yeo, dem Außenminister Singapurs, kommt die regionale Integration in Asien besser voran, als viele in Europa glauben. Eine raschere ökonomische Integration der südostasiatischen Staaten, so Yeo, wird auf jeden Fall dabei helfen, die Dynamik gegenüber Indien und China zu halten und auszubauen.

Südostasien ist inzwischen wieder der »Tiger«, der es vor der Asienkrise 1998 gewesen ist. Vor allem Malaysia, Singapur, Thailand und Indonesien können von den steigenden ausländischen Investitionen profitieren. 2006 flossen über 50 Milliarden US-Dollar in die Region. Damit ist Südasiens Attraktivität als Investitionsstandort wiederhergestellt und die steigende Tendenz wieder intakt. Auch die Handelszahlen der einstigen Wirtschaftslokomotiven Asiens haben sich stark verbessert. So konnten die meisten der ASEAN-Staaten seit 2006 ihre Exporte nach Deutschland im zweistelligen Bereich steigern. Die Zahlen belegen, dass die Region trotz des Booms in China und Indien weiter wettbewerbsfähig ist. Die Krise scheint somit endgültig überwunden zu sein. Nach Vorhersagen der Asiatischen Entwicklungsbank ADB wird die gesamte Region Südostasien auch 2008 ein robustes Wachstum von 5,5 Prozent verzeichnen können, 2009 soll sich die Entwicklung auf 5,7 Prozent beschleunigen.

Einen Strich durch die Rechnung könnte allerdings die weltweit galoppierende Inflation machen, die im Frühjahr 2008 auch in Asien vorherrschte. Explodierende Öl-, Rohstoff- und Nahrungsmittelpreise machten in den meisten asiatischen Ländern Gegenmaßnahmen nötig. Neben der Einrichtung von staatlichen Interventionsfonds wurden die staatlichen Subventionen für Benzin und Erdgas gestrichen. Teils aus fiskalischer Notwendigkeit, teils um die künstlich sehr niedrig gehaltenen Treibstoffpreise zumindest langfristig an die Weltmarktpreise anzugleichen. Der Rekordölpreis von beinahe 150 US-Dollar pro Barrel führt zu einem Absinken des privaten Verbrauchs und damit des Wachstums. Bei einer derzeit vorhergesagten Teuerungsrate in Asien für das Gesamtjahr 2008 von rund 8 Prozent werden wohl rückwirkend die Wachstumsschätzungen nicht unerheblich anzupassen sein.

Auch der Markt für Rüstungsgüter boomt in Südostasien im großen Stil. So gingen fast die Hälfte der globalen Rüstungskäufe von 2001 bis 2004 auf Konten asiatischer Staaten, wobei vor allem China und Indien eine Rolle spielten. Aber auch die südostasiatischen Staaten haben ihre Rüstungsbudgets nach dem erfolgreichen Überwinden der Finanzkrise wieder kräftig aufgestockt. Die fünf größten Rüstungskäufer Südostasiens, Indonesien, Malaysia, Thailand, Singapur und Vietnam, haben 2004 nach Angaben des US National Bureau of Asian Research zusammen 14,3 Milliarden US-Dollar für Waffen ausgegeben. Für die folgenden Jahre liegen die vorläufigen Schätzungen noch weitaus höher. Auch die im Frühjahr 2006 in Kuala Lumpur durchgeführte Defense Services Asia Global Tri-Service Defense and Government Security Exhibition mit 450 Ausstellern markierte einen Rekord beim Umfang der abgeschlossenen Deals. Vor allem Malaysia bemüht sich aktiv, sich als Knotenpunkt für den regionalen Rüstungsmarkt zu profilieren.

Während die offizielle Begründung hinter den anschwellenden Militäretats der Bedarf nach Modernisierung der Ausrüstung oder die Notwendigkeit der Bekämpfung von Terror und Aufständen im eigenen Land ist, könnte auch Chinas wachsende militärische Macht eine Rolle spielen. China wird nach Angaben der Regierung im Jahr 2008 rund 57 Milliarden US-Dollar für Rüstung ausgeben. Der Militäretat hat sich mit einem jährlichen Wachstum von rund 15 Prozent damit in den letzten fünf Jahren beinahe verdoppelt.

Die vergleichsweise günstigen russischen Waffen erfreuen sich großer Beliebtheit bei den Asiaten. Obgleich China und Indien nach wie vor die besten Kunden Moskaus sind, sind die Absatzzahlen auch in Südostasien, vor allem in Malaysia, Indonesien und Thailand, in die Höhe geschneit. So stellte Russland mit Rüstungsexporten im Wert von 6,4 Milliarden US-Dollar 2006 einen Rekord in der Post-Sowjet-Ära auf. Gut gerüstet mit einer hochmodernen Armee ist vor allem das reiche Singapur, das derzeit Malaysia zu überzeugen versucht, seinen Luftraum für das Training Singapurischer Kampfpiloten zu öffnen.

Inzwischen haben sich die geopolitischen Voraussetzungen erneut verschoben. Während China und Indien dabei sind, wieder zu den Supermächten zu werden, die sie einst gewesen sind, nimmt der Einfluss des Westens in Südostasien kontinuierlich ab.

Am deutlichsten lässt sich diese neue Situation am Beispiel Myanmars zeigen, das sich um westliche Forderungen nach Menschenrechten und Demokratie nicht im Geringsten kümmert, nachdem Indien und vor allem China damit begonnen haben, die Militärjunta im Austausch für Rohstoffe und strategische Kooperation im Indischen Ozean immer stärker zu hofieren. Dies bestätigte sich auch während und nach der Niederschlagung des Aufstandes der Mönche im Herbst 2007.

Im Gegensatz zum Westen redet China wenig und handelt dafür umso mehr. Chinesische Händler dringen zusehends in das Nachbarland vor, während die Regierung Myanmar mit militärischer und wirtschaftlicher Hilfe zur Seite steht und mehrere große Investitionsprojekte angestoßen hat. Über viele Jahrzehnte wurde China von den südostasiatischen Nationen lediglich als störender Exporteur kommunistischer Ideologie wahrgenommen, und die diplomatischen Beziehungen waren im Zuge der Unterdrückung der kommunistischen Bewegungen in fast allen südostasiatischen Ländern entsprechend eingeschränkt. Wirtschaftliche Beziehungen zwischen China und der Region existierten während dieser Zeit kaum. Mit der wirtschaftlichen Öffnung Chinas änderte sich diese Situation grundlegend. Chinesische Geschäftsleute und Touristen strömten in die Länder Südostasiens, allen voran nach Thailand, Singapur und Malaysia. Mehr als dreieinhalb Millionen Chinesen besuchten 2006 die Länder der ASEAN, damit ist

China schon jetzt für viele Länder der ASEAN einer der wichtigsten Tourismuskmärkte, zumal die Visabestimmungen seit 2003 grundlegend gelockert beziehungsweise aufgehoben worden sind.

Mittlerweile zählt China zu den wichtigsten Handelspartnern aller südostasiatischen Länder. Das Verhältnis zum abermals übermächtigen Reich der Mitte ist aber nach wie vor ambivalent. Heute fürchten die Länder weniger die kommunistischen Missionierungsbestrebungen als vielmehr die billigen Löhne, steigende Produktivität und erfolgreiche Expansion chinesischer Hersteller in nahezu allen Bereichen der Industrie.

Die Erfahrungen südostasiatischer Geschäftsleute in China sind nicht durchweg gut. Normen wie gegenseitiges Vertrauen, Loyalität und die Einhaltung von Versprechen gelten in China nicht immer so wie anderswo. Im Gegensatz zur westlichen Welt halten sich die Regierungen und Entscheidungsträger Südostasiens mit Kritik an China aber zurück – schließlich gilt es, die harmonische Beziehung nicht zu stören. Der chinesische Markt ist einfach zu groß, um ignoriert werden zu können. Aber auch für die chinesische Seite ist die ASEAN ein entscheidender Schlüsselmarkt. Das schnelle Wachstum von Staaten wie Indonesien befeuert die Nachfrage nach chinesischen Gütern. Der »Wealth Effect« der chinesischen Entwicklung trägt schon jetzt in entscheidendem Maße zur Tourismusindustrie Südostasiens bei, weitere Wirtschaftssektoren werden folgen.

Ausdruck von http://www.cicero.de/97.php?ress_id= 6&item= 3048

© Cicero 2008

Alle Rechte vorbehalten

Vervielfältigung nur mit Genehmigung der Ringier Publishing GmbH

Schreiben Sie uns Ihre Meinung zu diesem Artikel:

<http://www.cicero.de/leserbriefe/>

Bestellen Sie hier Ihr kostenloses Probeheft:

<http://www.cicero.de/abo>